

Kapitelle der Vor- und Frühromanik im Rheinischen Landesmuseum Trier

Die Verwandlung der geplünderten, von Zerstörung gezeichneten und in weiten Teilen dem Verfall preisgegebenen spätrömischen Großstadt *Treveris* in eine flächenmäßig erheblich kleinere mittelalterliche Stadt ist heute nur noch bruchstückhaft zu erschließen. In urkundlichen Belegen sowie archäologischen und bauhistorischen Befunden wird der Prozess des Wandels freilich als stetiges Überformen und Verschlingen antiker Bausubstanz erkennbar. Einige der früh zu Kirchen, Klöstern oder feudalen Wohnanlagen umfunktionierten oder anderweitig genutzten Ruinen römischer Großbauten sind im gegenwärtigen Stadtbild Triers zwar noch mehr oder weniger vollständig erhalten, doch wurden die meisten dieser Monumente im Lauf der Zeit von späteren baulichen Veränderungen weitgehend befreit. So ist etwa die Umwandlung der Porta Nigra zur Kirche des Hl. Simeon nur durch historische Ansichten bekannt und vor Ort allein am erhaltenen Kirchenchor noch sichtbar. Darüber hinaus vermitteln insbesondere Teile des Domes oder die Aula des spätantiken Kaiserpalastes („Basilika“) noch eine ungefähre Vorstellung von der Umgestaltung und Einbindung antiker Ruinen im mittelalterlichen Trier.

Wie sich das Bauwesen in den Jahrhunderten nach der Römerzeit im Detail regenerierte, ist weitgehend unklar. Zuwenige architektonische Zeugnisse dieser Zeit sind in der heutigen Stadt noch vorhanden. Architekturglieder wie die Säulen im Bischofshof bei Liebfrauen oder das später entstandene Säulenkreuz auf dem Hauptmarkt beweisen allerdings, dass sich die Bauleute des frühen Mittelalters nicht auf das Ausbeuten und Umbauen vorhandener Reste beschränkten, sondern durchaus eigene Gestaltungskraft entwickelten. Dabei ist der Rückgriff auf antike Formelemente in der Phase zwischen römischer Epoche und Mittelalter nicht ungewöhnlich und erst recht nicht in Trier, wo Steinmetzen und Bildhauer umfangreiche Relikte antiker Architektur als Anschauungsmaterial vorfanden. Unter diesen Umständen sind auch vier Kapitelle entstanden, die als Streufunde aus dem Trierer Stadtgebiet bereits vor über hundert Jahren in die Obhut des Museums gelangt sind.



1



2



3



4

1

Trier, Saarstraße.

Vorromanisches Säulenkapitell.

Kalkstein, ca. 36 x 41 x 43 cm.

Inv. 20465.

2

Trier? (alter Bestand).

Vorromanisches Säulenkapitell.

Kalkstein, ca. 45 x 65 x 65 cm.

Inv. 1955,96.

3

Trier, Pallien.

Frühromanisches Pilasterkapitell.

Kalkstein, ca. 46 x 45 x 13 cm.

Inv. 18149 (1955,71).

4

Trier, Hauptmarkt.

Frühromanisches Säulenkapitell.

Sandstein, ca. 40 x 40 x 40 cm.

Inv. ST 2072.

Alle Kapitelle orientieren sich an antiken Stücken, überwiegend am korinthischen Kapitell. Ein an unbekanntem Fundort in der Saarstraße geborgenes Säulenkapitell [Abb. 1], ein Exemplar aus altem Bestand [Abb. 2] und ein Pilasterkapitell aus Pallien [Abb. 3] weisen korinthisierende Elemente auf. Im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Objekten zeigt das Stück aus Pallien eine grob strukturierende, stark stilisierte Form. Dies gilt auch für ein Kapitell vom Hauptmarkt [Abb. 4], das in seiner reduzierten Form der kompositen Ordnung, einer Verbindung von korinthischen und ionischem Kapitell, quasi nur noch das Zerrbild eines antiken Vorbildes darstellt.

Bei allen Stücken ist die unorthodoxe Kombination und Variation von Formelementen antiker Kapitelle auffällig. Dabei ist gleichermaßen unergründlich, ob der spielerische Umgang mit dem architektonischen Zierapparat der Römerzeit in bloßer Unkenntnis der antiken Architekturlehre erfolgt, mangelnder Qualifikation der frühmittelalterlichen Werkleute entspringt, oder als emanzipatorischer Akt gegenüber dem mit zunehmender Christianisierung als „heidnisch“ erkannten Altertum anzusehen ist. In jedem Fall lösen sich die frühmittelalterlichen Bauleute mit ihrer „pseudorömischen“ Formensprache vom Bann der antiken Form und tragen damit zur Entstehung der Romanik bei, dem ersten einheitlichen Kunststil des Mittelalters. Er ist durch strenge, blockhafte Formen charakterisiert, die nur noch entfernt an antike Vorbilder erinnern. Insofern stehen die verfestigt und kompakt angelegten Kapitelle aus Pallien und vom Hauptmarkt dem romanischen Stil näher als die beiden erstgenannten Objekte.

Die Jahrhunderte des frühen Mittelalters mit ihren vergleichsweise geringen Hinterlassenschaften und ihrem uneinheitlichen Erscheinungsbild werden von der Kunstgeschichte in die Perioden der Vorromanik (ca. 500 bis 750) und Frühromanik (ca. 750 bis 900) eingeteilt und den Regierungszeiten der großen fränkischen Dynastien entsprechend auch mit den Bezeichnungen „merowingisch“ und „karolingisch“ beschrieben. Insofern können die paarweise signifikant unterschiedlich gestalteten Kapitelle in der Sammlung des Landesmuseums einerseits als „merowingisch“ oder „vorromanisch“, andererseits als „karolingisch“ oder „frühromanisch“ angesprochen werden. Für das Stück aus altem Bestand hat Ruth Meyer aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Exemplaren bereits eine Entstehung im 7. bis 8. Jahrhundert vorgeschlagen.

Auch wenn eine präzisere Datierung der Kapitelle umständehalber nicht möglich ist, so lässt ihre Gestaltungsweise doch keinen Zweifel an einer Herkunft aus jener nachrömischen Streusiedlung, die sich in mehreren Jahrhunderten zur mittelalterlichen Stadt Trier entwickelt. Eine Vorstellung von der entstehenden Stadt des Mittelalters vermittelt ein Rekonstruktionsversuch des Siedlungsbildes der Zeit um 1120, den Lukas Clemens mit dem Zeichner Nic Herber erarbeitet und 1998 in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat.

In der mittelalterlichen Siedlung und deren Umfeld sind Zeugnisse opulenter Bauzier der hier vorgestellten Art nur denkbar im Kirchen- und Klosterbau oder im Bereich profaner „Herrschaftsarchitektur“ wie der erzbischöflichen Burg oder den Wohntürmen führender Geschlechter. Leider ist nur zu dem Kapitell vom Hauptmarkt [Abb. 4] der Fundort genauer überliefert. Sofern das zwischen Steipe und St. Gangolf in einem Meter Tiefe zutage geförderte Stück nicht über eine weitere Strecke verschleppt wurde, könnte es von einem Vorgängerbau der heutigen Gangolfskirche stammen.

Literatur

R. Meyer, Frühmittelalterliche Kapitelle und Kämpfer in Deutschland (Berlin 1997) I 429-433; II 811 (zu Kapitell Abb. 2). – L. Clemens, Trier um 1120. Prolegomena zum Versuch einer Stadtrekonstruktion. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 30, 1998, 91-108.

Abbildungsnachweis

Abb. 1-3 M. Grabowski, RLM Trier, Foto LM 280901,24; 30; 19.

Abb. 4 RLM Trier, Foto D 2935.